

## Ο ΟΞΥΡΥΤΧΟΣ ΧΑΡΑΚΤΗΡ.

Zu den schwierigsten Aufgaben, die dem Paläographen gestellt werden können, gehört bekanntlich die Bestimmung des Alters griechischer Uncial-Handschriften. Die künstlich gemalten Buchstaben, die der Individualität des Schreibenden keinen Spielraum gestatten, und der gänzliche Mangel von datierten älteren Uncialhss erschweren die Entscheidung ganz besonders.

Man begnügte sich also, zwischen einem älteren und einem jüngeren Schriftcharakter der Unciale zu unterscheiden. Die ältere Unciale, als deren Repräsentanten der Cod. Vatic. und Sinaiticus der griechischen Bibel dienen kann, hat aufrecht stehende Buchstaben mit rechten Winkeln und rundbogigen Wölbungen; die jüngere Unciale hat rechtsgeneigte Buchstaben mit spitzen und stumpfen Winkeln und spitzbogigen Wölbungen (s. m. Griech. Paläogr. S. 154).

Alle waren bis jetzt darin einig, daß der spitzbogige Schriftcharakter jünger sei als der rundbogige; kürzlich ist aber gegen diese Auffassung Widerspruch erhoben; Wilcken in einem Aufsätze im Hermes 36 (1901) 315 (vgl. Arch. f. Papyrusforsch. 1, 368) *Ο ΟΞΥΡΥΤΧΟΣ ΧΑΡΑΚΤΗΡ* hat beweisen wollen, daß beide Schriftarten gleich alt seien; man habe also kein Recht, die spitzbogige Unciale auf die Zeit vom 7.—9. Jahrhundert zu beschränken. Wenn er Recht hätte, wäre also einem der wenigen Kriterien, die wir haben, um das Alter griechischer Unciale zu bestimmen, die Beweiskraft vollständig genommen. W. weist auf zwei interessante, bis jetzt nicht beachtete Stellen hin, welche nicht nur die Existenz der spitzbogigen Schrift für die frühere Zeit vor dem 7. Jahrh. beweisen sollen, sondern uns auch mit dem technischen Ausdrucke bekannt machen sollen, mit dem die Byzantiner diese Art der Unciale benannt haben; die spitzbogige Unciale sei nämlich *ὁ οξύρυγχος χαρακτήρ* (oder *τύπος*).

Palladius (ca 416 n. Chr.), hist. Lausiaca 86, 14 (ed. Preuschen S. 111, 11): (Euagrius) *ἐποιεῖ δὲ εὐχὰς ἑκατόν, γράφων τὴν τιμὴν μόνον, ὧν ἡσθιδεν τοῦ ἔτους. εὐφυσῶς γὰρ ἔγραψε τὸν οξύρυγχον χαρακτήρα.*

Jo. Philoponus zu Arist. de anima II 2, ed. Hayduck S. 227: ὡσπερ γὰρ οὐδ' ἀποδεικτικὸν συλλογισμὸν εἶδέναι δυνατόν τὸν μὴ ἀπλῶς τί ἐστὶ συλλογισμὸς εἰδῶτα, οὐδὲ τὸν ὀξύρυγχον τύπον γράφειν τὸν μὴ ἀπλῶς εἰδῶτα γράφειν (συγκεχυμένον δὲ τοῦτο, ὃ ἀπλῶς συλλογισμὸς· πλείονες γὰρ τούτου διαφοραί· ὁμοίως δὲ καὶ τὸ ἀπλῶς γράφειν, διηρθρωμένον δὲ τῶν εἰδῶν ἕκαστον), οὕτως κτλ.

Das zugespitzte Ende eines Buchstabens wäre also mit einem spitzen Rüssel oder einer Schnauze verglichen und hätte dem ganzen Ductus seinen Namen gegeben. Das Bild, das die Griechen gewählt hätten, wäre allerdings nicht gerade schön, aber immerhin doch deutlich und verständlich. Dagegen muß ein anderes uns bei dieser Erklärung des Wortes stutzig machen. Während die Alten bei grammatischen und rhetorischen Fragen sehr scharfe Unterscheidungen machten und die einzelnen Arten mit technischen Ausdrücken bezeichneten, gilt von der Schrift durchaus nicht dasselbe, wie von der Sprache. Von jener besitzen wir auffallend wenige termini technici, und es wäre auffallend, wenn man gerade für eine Unterabteilung der Unciale einen besonderen Namen erfunden haben sollte, der als allgemein bekannt vorausgesetzt werden konnte. Namentlich aber wegen der weitgehenden Konsequenzen, die W. zu ziehen versucht, wird man nur ungerne dieser neuen Auffassung seine Zustimmung erteilen.

Eher wird man die Erklärung des übertragenen Ausdruckes ὀξύρυγχος von anderer Seite her versuchen. Spitzschnauzig ist nicht die Form des geschriebenen Buchstabens, sondern des schreibenden Calamus. Das Schreibrohr wurde genau so wie unsere Stahlfeder zugeschnitten und zugespitzt entweder mit breiter oder mit feiner Spitze. In orientalischen Regeln für die Vorbereitung des Calamus heißt es (in französ. Übersetzung Notices et extr. d. mss. 20, 1 p. 403): Appliquez toute votre attention à la coupe, car c'est de la coupe que tout dépend. — — — — il faut tenir le milieu entre une forme arrondie et une forme pointue. Die arabischen Kalligraphen, die sehr weitläufig sind in der Schilderung ihrer Arbeit, vergleichen, wie mir von befreundeter Seite versichert wird, die Spitze des Schreibrohrs mit der Nase und das ihr entströmende Blut mit der Tinte. Die breit oder fein auslaufende Spitze kann man recht wohl als Schnauze oder Rüssel bezeichnen. Mit einem anderen, aber ähnlichen Bilde nennt man die Spitzen des Schreibrohrs κέρατα (s. m. Gr. Paläogr. S. 71), und in einem Epigramm auf das Schreibrohr (Anthol. Palat. IX 162) heißt es

λεπτὰ τορήσας χεῖλεα.

Wenn die beiden Spitzen des Schreibrohrs also mit zwei Hörnern oder auch mit Lippen verglichen werden, so bedarf es wohl keines Be-

weises, daß sie auch mit einem Rüssel oder einer Schnauze verglichen werden können. Wie der Eber mit seinem Rüssel das Erdreich aufreißt, so zeichnen sich die Spitzen des Schreibrohrs auf der Oberfläche der Papyrusrolle. Ὁ δξύρρυγος χαρακτήρ ist also nicht der Ductus mit spitzbogigen Buchstaben, sondern die mit fein zugespitztem Schreibrohr geschriebene Schrift. Das paßt auf beide oben angeführten Stellen vortrefflich, und andere sind bis jetzt wenigstens nicht bekannt geworden.

Der Gegensatz zu dem Feinspitz-Ductus wäre natürlich der Breitspitz-Ductus; darunter können nur die Uncialbuchstaben mit ihren breiten, dicken Strichen gemeint sein. Dann müßte schon des Gegensatzes wegen der Feinspitz-Ductus die Cursive sein, die in der That meistens mit spitzerem Calamus geschrieben wurde.<sup>1)</sup>

Wenn also Palladius und Jo. Philoponus gar nicht von spitzbogiger Unciale, sondern vielmehr von der Cursive des täglichen Lebens reden, so ist Wilckens Hypothese ihre beste Stütze entzogen, aber nicht ihre einzige. W. meint (Arch. f. Papyrusf. 1 S. 368), die spitzbogige Unciale dürfe schon aus dem Grunde nicht auf das 7.—9. Jahrhundert beschränkt werden, weil es Proben dieser Schrift auf Papyrus giebt, die älter seien.

Wenn wir nun seine Liste (a. a. O. S. 368) durchmustern, so finden wir in diesen Papyrusurkunden allerdings eine feine rechtsgeneigte Unciale, die aber den Namen einer spitzbogigen nicht verdient, obwohl einige Ansätze dazu vorhanden sind.

Die Schreiber des Altertums wie der Neuzeit lieben nicht alle vollkommen senkrechte Buchstaben; in der Unciale sowohl wie in der Cursive neigen sich oft die Buchstaben, einige weniger, andere mehr, nach rechts. Wo diese Richtung am stärksten hervortritt, da haben die Buchstaben ungefähr denselben Neigungswinkel, wie bei der spitzbogigen Unciale. Aber daraus hat früher noch niemand den Schluß gezogen, daß schräggeneigte und spitzbogige Unciale identisch seien. Die Schrägstellung der Uncialbuchstaben bedingt allerdings eine gewisse Umbildung namentlich derjenigen Buchstaben, die sich aus Teilen eines Kreises zusammensetzen, denn ein nach rechts geneigter Kreis ist natürlich ein Unding; der Bogen erhält zunächst in der Mitte einen Knick und bald einen vollständigen Winkel. Das O, der wichtigste Buchstabe im spitzbogigen Alphabet, erhält hier die Gestalt eines rechtsgeneigten, oben und unten zugespitzten Ovals, bei dem die linke Hälfte

1) Es giebt allerdings Ausnahmen: Cursive mit breitem Calamus geschrieben s. Amherst Papyri 2 pl. XXI.

mit einem Haarstrich, die rechte dagegen mit Druck beginnt  $\sigma$ ; und in entsprechender Weise werden auch  $\epsilon\theta\omega$  umgebildet. Wenn die Grundstriche nach rechts geneigt sind, so schwinden auch bald die rechten Winkel und wenigstens teilweise die wagerechten Linien. Quadrat und Kreis wurden durch Rechteck und Oval ersetzt.

Man war der breiten, immer dicker und plumper werdenden Unciale überdrüssig und ging zu den rechtsgeneigten, gefälligeren Formen über; „so bildete sich — — ein zierlicher Spitzbogenstil, dessen Prinzipien zuerst nur auf einzelne Buchstaben Anwendung fanden, bald aber zu einer stilistischen Durcharbeitung des ganzen Alphabetes führten, aus dem alle Teile eines Kreises und Quadrates entfernt waren“ (s. m. Gr. Paläogr. S. 154).

Der Ausgangspunkt ist für die spitzbogige Pergamentunciale also derselbe, wie für die rechtsgeneigte Papyrusunciale. Aber die strenge Durchführung des neuen Stiles bis in seine äussersten Konsequenzen ist es, welche den von W. herangezogenen Schriftproben der älteren Papyrusunciale fehlt.

Die Ungleichmässigkeit zeigt sich z. B. darin, dafs die Formen einiger Buchstaben, wie  $\Pi$   $N$   $\Lambda$ , allerdings schräg gestellt sind, aber sonst die alte Form bewahrt haben. Auch die Klötze an der Basis des  $\Delta$ , dem Querstrich des  $\Theta$  und  $\Psi$ , dem Horizontalstrich des  $T$  u. s. w. fehlen in der Papyrusunciale noch gänzlich. Das  $A$  hat in der Papyrusunciale meist links einen spitzen Winkel, in der jungen Pergamentunciale dagegen einen Bogen.

Namentlich vermischen wir in den herangezogenen Schriftproben der älteren Unciale die streng stilisierte Form des  $O$  (s. o.) von derselben Gröfse wie die anderen Buchstaben. Dieser Buchstabe ist hier entweder ein kleiner, etwas gezogener Kreis, oder er hat oben eine Spitze und unten eine Rundung oder umgekehrt, aber nicht zwei Spitzen zugleich. Auch das verdoppelte  $O$ , das  $\omega$ , ist in beiden Schriftarten ganz verschieden.

Diese charakteristische Form des  $O$  kommt allerdings in der Papyrusunciale vor, aber in Urkunden, die in der Liste von W. fehlen, nämlich in den autographen Unterschriften des Konzils vom Jahre 680 (s. Wattenbach, Script. graec. specimina, Berl. 1883, T. XII—XIII), soweit sie uncial geschrieben sind. Noch deutlicher tritt der neue Schriftcharakter in dem ebenfalls nicht aufgezählten Londoner Papyrusalter (s. Palaeogr. Society Nr. 38) hervor, die ich in meiner Griech. Paläogr. S. 164 dem 7. Jahrh. n. Chr. zugewiesen habe. Kenyon hat diese chronologische Bestimmung angenommen (s.—, Greek Papyri in the Brit. Mus., Text p. XVII und —, Palaeogr. p. 116—17), und Rendel Harris (Clas-

sical Review 8, 1894, p. 17) möchte sie sogar einer noch späteren Zeit zuweisen. Man wird also keinen großen Fehler begehen, wenn man beide dem Ende des 7. Jahrh. zuweist, also gerade der Zeit, in der der Spitzbogenstil sich auch nach der früheren Annahme anfang zu entwickeln. Hier haben wir also zwei Beispiele der neuen Schriftart auf Papyrus; dennoch kann man dieselbe als eine Pergamentunciale bezeichnen, weil die meisten der anderen Beispiele, wie sich schon wegen der Zeit voraussetzen läßt, auf Pergament geschrieben sind.

Auch noch von anderer Seite werden wir wieder auf dieselbe Zeit verwiesen. Die Anfänge des rechtsgeneigten Spitzbogenstiles sehen wir auch in den griechischen Beischriften syrischer Hss vom Jahre 680 und 687 (s. m. Griech. Pal. Taf. 1). Deutlicher tritt uns der neue Stil entgegen in einer unteritalischen Gregorhs (Cod. Vatic. 1666) vom Jahre 800 (s. Mélanges d'arch. et d'histoire 8, 1888, pl. 8 und Palaeogr. Society II 81), in der die Über- und Unterschriften (z. B. des dritten Buches) die schmale, rechtsgeneigte, spitzbogige Unciale zeigen, während der Text in aufrechtstehenden, breiten, abgerundeten Formen geschrieben ist.

Eine Grabschrift vom Jahre 856 (Ephem. archaiol. III 4, 1886, S. 235) hat spitzbogige, aber senkrecht stehende Buchstaben. Typisch ist dagegen das Psalterium vom Jahre 862 (s. m. Gr. Paläogr. Taf. 2) und der Cod. Paris. 510, den man ungefähr ins Jahr 880 setzen kann (s. m. Gr. Paläogr. Taf. 2). Für die letzte Zeit sei noch auf einen nicht datierten Codex der Iliasscholien hingewiesen, Cod. Matr. N 71 (Graux et Martin, Facsim. de mss. gr. d'Espagne, Paris 1891, Planche II Nr. 5), der von derselben Hand sowohl in alter Minuskel, wie in spitzbogiger, rechtsgeneigter Unciale geschrieben ist, der also sicher dem 9.—10. Jahrhundert zuzuweisen ist.

Die spitzbogige Pergamentunciale des 7.—9. Jahrhunderts hebt sich also scharf genug ab von der rechtsgeneigten Papyrusunciale des 2. oder 3. Jahrhunderts, wenn auch beide aus derselben Wurzel entsprungen sind; und wir haben keinen Grund, beide Schriftarten zu vermischen. Ritschl hat einmal gesagt, daß eigentlich jeder Beschreibstoff seine eigene Paläographie haben müsse; daher wird man eine Papyrusunciale ungern mit einer Pergamentunciale zu einer Schriftart vereinigen, besonders wenn sie zeitlich durch 6—7 Jahrhunderte getrennt sind.

Namentlich sieht man nicht ein, weshalb eine solche Vereinigung sich empfehlen sollte. Die Datierung der Papyrusunciale kann dadurch nicht beeinflusst werden. Beispiele dieser Schriftart waren längst bekannt, aber noch niemand hat versucht, diese Papyrusunciale dem 7.—9. Jahrhundert zuzuweisen. W. hat selbst in seinen Schrifttafeln

Taf. 3 einen Papyrus mit rechtsliegender Schrift herausgegeben (vgl. Ehrhard, Centralbl. f. Bibl. 9, 1892, 223), dessen Schrift er in der Einleitung für mehrere Jahrhunderte älter als die des Fragment. mathem. v. Bobbio erklärte. Niemand hat versucht, diesem chronologischen Ansatz zu widersprechen; aber auch niemand hat deshalb die Konsequenz zu ziehen versucht, die W. neuerdings gezogen hat. Die rechtsgeneigte Papyrusunciale wird dadurch nicht jünger, die spitzbogige Pergamentunciale wird dadurch nicht älter, als man bisher gemeint hat.

Leipzig.

V. Gardthausen.